



Hospiz-Initiative
Wilhelmshaven-Friesland e.V.
- Ambulanter Hospizdienst -
Rundbrief 1/2012

L
E
B
E
N



... bis zuletzt

Liebe Mitglieder der Hospiz-Initiative Wilhelmshaven-Friesland e.V. - Ambulanter Hospizdienst -, sehr geehrte Damen und Herren!

Ein neues Vereinsjahr hat am 07.März 2012 begonnen. Während der Jahreshauptversammlung haben sich einige Veränderungen ergeben.

Unseren Vorstandsmitglieder Inge-Ruth Miesler und Ortrud Seyfarth sind auf eigenen Wunsch ausgeschieden. Für ihren unermüdlichen Einsatz sei hier noch einmal ein herzlicher Dank ausgesprochen.

Neu in unserem Vorstand sind Frau Dr. Lieselotte Adler und Herr Peter Hillje. Sie werden sich in diesem Rundbrief noch vorstellen. Ihnen sei ebenfalls dafür gedankt, dass sie sich in die Vorstandsarbeit einbringen und unseren Verein damit unterstützen wollen.

Wir begrüßen ebenfalls Frau Andrea Minas als neue hauptamtliche Koordinatorin in unserem Kreis und wünschen ihr für ihre Arbeit viel Erfolg.

Die vergangenen zwei Jahre waren geprägt von einigen Turbulenzen - nun hoffe ich, dass sich die Wogen wieder glätten und wir uns unseren eigentlichen Aufgaben widmen können.

Ein ganz neues Projekt, das Projekt „Hospiz macht Schule“, wird unsere Vereinsarbeit beleben - der Rundbrief wird ebenfalls das Forum sein, wenn wir darüber berichten. Bewährte Veranstaltungen wie der „Tag der Offenen Tür“ und die Beteiligung am „Wochenende an der Jade“ werden wieder Teil unserer Arbeit sein. Verstärkt werden wir uns weiterhin an der Arbeit im Friedel-Orth-Hospiz in Jever beteiligen, aber unsere Hauptaufgabe - unseren ambulanten Hospizdienst - dabei nicht aus den Augen verlieren.

Helfen Sie uns dabei, neue Mitglieder zu werben - wir brauchen jede Unterstützung!

Ich danke für Ihr in mich gesetztes Vertrauen und werde alles daran setzen, diesem gerecht zu werden. Unsere Arbeit hat es verdient, sich ihr mit aller Kraft zu widmen. Dafür danke ich schon jetzt allen, die sich dafür einsetzen.

Es grüßt Sie sehr herzlich Ihre



Gisela Hoch
1. Vorsitzende



Andrea Minas - Koordinatorin

Mein Name ist Andrea Minas. Ich bin seit 20 Jahren examinierte Krankenschwester mit langjähriger praktischer Berufserfahrung in unterschiedlichen medizinischen Disziplinen. Darüber hinaus habe ich mein Studium im Hauptfach Pflegewissenschaft im Zweifach Public Health/Gesundheitswissenschaften BA an der Universität Bremen erfolgreich abgeschlossen.



Gerade bei der Unterstützung schwerkranker und sterbender Patienten habe ich die Sorgen, Nöte und Gedanken der Kranken in meiner beruflichen Laufbahn ernst genommen. Da eine lebensverkürzende Erkrankung primär familiensystemisch zu betrachten ist, war es mir ein großes Anliegen, ebenfalls die Sorgen und Nöte der Familienangehörigen (über den stationären Aufenthalt hinaus) zu erfassen. Die ernsthafte, existenzielle Auseinandersetzung mit dem Sterben ist deutlich von berührenden und tiefgehenden menschlichen Erfahrungen geprägt, die das eigene Leben beeinflussen.

Ich habe verinnerlicht, was „leben dürfen in jeder Minute und an jedem Tag“ bedeutet, und versuche jeden Tag bewusst zu (er)leben.

Ich bin überzeugt, dass ich meine Erfahrungen in der Hospiz-Initiative Wilhelmshaven-Friesland e.V. - Ambulanter Hospizdienst - als Koordinatorin einträglich weitervermitteln kann.

In der Hospiz- und Palliativarbeit sind ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen unverzichtbar. Ich schätze das große Engagement der Mitmenschlichkeit jedes Einzelnen. Sterbende und ihre Angehörigen brauchen einen Platz in unserer Gesellschaft. Durch ihre Mitarbeit kann es gelingen, dass Sterben, Tod und Trauer kein „Tabuthema“ bleibt.

Ich freue mich auf eine gute Zusammenarbeit.

Herzlichst

Andrea Minas

Peter Hillje - Schatzmeister

Mein Name ist Peter Hillje, ich bin 43 Jahre alt, verheiratet und habe eine 19-jährige Tochter und einen 15-jährigen Sohn. Aufgewachsen in Voslapp, wohne ich Zeit meines Lebens in Wilhelmshaven.

Seit 24 Jahren bin ich Mitarbeiter der Sparkasse Wilhelmshaven und habe hier seit meiner Ausbildung ab 1988 insbesondere in der Kundenbetreuung und -beratung jede Erfahrung mit der Finanzwelt und mit Menschen machen dürfen.

Seit nunmehr 12 Jahren bin ich, angefangen als Sparkassenleiter der Sparkasse Hegelstraße, führungsverantwortlich für Bereiche des Privatkundenmarktes unseres Hauses. 2006 wurde ich dann Leiter Privatkunden und bin bis heute verantwortlich für vier Sparkassen in unserem Stadtgebiet mit insgesamt 18 Mitarbeitern.



Schon lange bewegte mich der Gedanke, mich in meiner Stadt, mit der ich mich sehr verbunden fühle, ehrenamtlich zu engagieren. Ich habe mir aber immer gesagt, dass ich mich nur dann über meinen anspruchsvollen Beruf hinaus investieren kann, wenn es sich um einen Gedanken oder um eine Sache handelt, mit der ich mich vollends identifizieren kann und vor deren grundsätzlichem Sinn ich höchsten Respekt habe.

Nun ergab es sich so, dass ich Anfang des Jahres, als mir die Schatzmeistertätigkeit in der Hospiz-Initiative angeboten wurde, selbst ein betroffener Angehöriger geworden war. Meine Mutter durfte - und ich sage bewusst "durfte" - nach langer schwerer Krankheit ihren letzten Weg im Friedel-Orth-Hospiz in Jever antreten. Und während und nach dieser Zeit wurde mir sofort klar, dass ich mich sehr gern genau für diese Idee und für den Hospiz-Gedanken engagieren möchte.

Deshalb freue ich mich sehr auf die zukünftige Zusammenarbeit und die Tätigkeit als Schatzmeister und hoffe, mit meinen Erfahrungen und Kompetenzen eine Bereicherung für den Verein sein zu können.

Liebe Grüße

Peter Hillje

Dr. Lieselotte Adler - neu im Vorstand

Ich gehöre zu den glücklichen Menschen, die ihren „Ruhestand“ gesund erleben dürfen. Meine drei Kinder sind erwachsen und leben mit ihren Familien weit weg von Wilhelmshaven.

Meine berufliche Tätigkeit als selbstständige Fachärztin für Allgemeinmedizin habe ich nach dem Tod meines Mannes vor acht Jahren aufgegeben. Wir haben über drei Jahrzehnte eine Praxisgemeinschaft geführt.



Es bleibt mir also jetzt die Zeit für eine sinnvolle ehrenamtliche Tätigkeit. So möchte ich die Arbeit in der Hospiz-Initiative Wilhelmshaven-Friesland unterstützen und vielleicht einen kleinen Teil dazu beitragen, der letzten Lebensphase der betroffenen Menschen Zuversicht und Würde zu geben.

Liebe Grüße

Lieselotte Adler

Ansteckend

Um unsere Zugehörigkeit zur Hospiz-Initiative Wilhelmshaven-Friesland im Speziellen und die Verbundenheit zum Hospiz-Wesen im Allgemeinen zum Ausdruck zu bringen, hat der Verein sein Logo mit dem Zusatz „Leben bis zuletzt“ in Form einer Anstecknadel entworfen und fertigen lassen. Sie ist knapp zwei Zentimeter groß. Alle Aktiven erhalten die neue Anstecknadel geschenkt, passive Vereinsmitglieder können sie gegen einen Kostenanteil von zwei Euro bei den Koordinatorinnen erwerben.



Der Vorstand berichtet

Seit Oktober letzten Jahres hat sich wieder Etliches ereignet, über das wir berichten möchten:

Gedenkgottesdienst des Friedel-Orth-Hospizes

Am 19.11.2011 fand in der Stadtkirche Jever ein feierlicher Gedenkgottesdienst für alle bis zu diesem Tag bereits verstorbenen Gäste statt. Eingeleitet durch ein bewegendes Orgelvorspiel hielt Pastor Mletzko die Ansprache. Unterstützt wurde er von den Mitarbeiter/-innen des Friedel-Orth-Hospizes, die für jeden der mittlerweile 45 Verstorbenen ein Gedenklicht entzündeten. Nach dem Gottesdienst waren alle Teilnehmer/-innen eingeladen zu einer gemütlichen Kaffeetafel, die ebenfalls von den Mitarbeitern/-innen gestaltet wurde. Das Kuchenbuffet war reichlich und sehr verführerisch!

Weihnachtsfeier in der „Alten Backstube“

Nachdem unsere Weihnachtsfeier im Jahr zuvor viel Zustimmung fand, hatte der Vorstand beschlossen, auch in diesem Jahr eine Weihnachtsfeier zu veranstalten. Sie fand diesmal am 13.12.2011 in der „Alten Backstube“ statt und wurde von unserer Koordinatorin Heike Laubenstein-Görg gestaltet. Diesmal wurden sogar einige Geschichten vorgelesen. Die Stimmung war heiter und gelöst. Als Geschenk wurde den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das von der Stiftung Ev. Hospizdienst Oldenburg erarbeitete „Handbuch für ehrenamtliche Mitarbeit“ überreicht.

Weihnachtsfeier im Friedel-Orth-Hospiz

Nur einige Tage später, am 16.12.2011 waren unsere gastnah und gastfern tätigen Ehrenamtlichen und der Vorstand zu einer Weihnachtsfeier im Stationären Hospiz in Jever eingeladen. Bei dieser Gelegenheit haben wir den zweiten Teil unserer Spende in Höhe von 22.000 Euro überreicht. Auch diesmal haben die Mitarbeiter/-innen für eine reichlich ausgestattete Kaffeetafel gesorgt. Vorher gab es ein kleines musikalisches Programm. Pastor Mletzko hielt wieder eine Ansprache und erzählte eine lustige Geschichte. Pastor i. R. Ehlers stellte sich als ehrenamtlich betreuender Seelsorger vor und las auch eine nette Geschichte vor.

Wahl eines neuen Supervisors

Es war der Wunsch des Vorstandes, dass allein die „Ehrenamtlichen“ darüber entscheiden sollen, wer für sie die Supervision durchführt. Deshalb war Anfang 2011 vereinbart worden, dass Frau Jeromin zunächst nur bis zum Jahresende gewählt war. Einige Wochen vorher ergab eine Umfrage, dass sich die Mehrheit eine neue Supervision wünscht. Es gab wieder „Schnupper-Supervisionen“ die normalen liefen weiter, so dass wegen der Terminüberflutung nur eine äußerst geringe Beteiligung zustande kam. Nun haben wir einen neuen Supervisor, Herrn Jürgen Weihrauch. Auch diesmal wird sich die Gruppe nach einigen Terminen entscheiden, ob er der „Richtige“ ist.

Allerdings will sich auch Herr Weihrauch diese Option offen halten.

Vorbereitungskurs für Sterbebegleitung

Kurz vor Weihnachten wurde das zweite Sterbebegleitungs-Seminar beendet, das wir im Jahr 2011 durchgeführt haben. Die Zertifikate wurde an zehn Teilnehmer/-innen ausgehändigt. Zwei davon haben sich bisher für die ehrenamtliche Tätigkeit entschieden.

Neue Koordinatorin

Nachdem Frau Dulle zum 15. Dezember gekündigt hatte, aber seit Mitte Oktober wegen Urlaub, Krankheit und Überstunden keine Dienste mehr verrichtet hatte, waren wir froh, dass wir ohne Stellenausschreibung eine neue Koordinatorin zum 01.01.2012 einstellen konnten: Frau Andrea Minas. Sie stellt sich an anderer Stelle dieses Rundbriefes vor. In dieser Rubrik möchten wir uns aber bei Heike Laubenstein-Görg bedanken, die ja noch nicht richtig eingearbeitet war und damit nahezu ins kalte Wasser geworfen worden war. Sie hat in dieser Zeit viel geleistet. Wir vom Vorstand haben versucht, sie so gut wie möglich zu unterstützen. Danke sagen wir auch den Ehrenamtlichen, die während der fortbildungsbedingten Abwesenheiten der Koordinatorin die Bürodienste übernommen haben.

Erfolgreiche Vortragsveranstaltungen

Am 11.01.2012 hatten wir Dr. Henning Scherf zu Gast. Wissend, dass hier eine größere Anzahl Zuhörer kommen wird, haben wir frühzeitig mit dem

Pumpwerk Kontakt aufgenommen und konnten für die Kosten einen Sponsor finden. Wir schätzen die Zahl der Besucher auf etwa 200 bis 250. Die Presse war anwesend und hatte positiv berichtet.



Dr. Henning Scherf sprach über die Chancen, die Ältere für unsere Gesellschaft bedeuten können.

Auch der nächste Vortrag am 08. Februar 2012 im Gorch-Fock-Haus über „Validation - Verstehen lernen statt ausgrenzen“ von Cäcilia Feldkamp war außerordentlich gut besucht (ca. 80 bis 90 Zuhörer). Es gab eine so große Beteiligung des fachlich kompetenten Publikums, dass die Referentin zu fortgeschrittener Stunde von einigen Zuhörern/-innen gebeten wurde, ihren Vortrag doch bitte an einem weiteren Termin fortzusetzen, weil das Interesse sehr groß ist. (Unsere Koordinatorinnen haben bereits für die nächste Vortragsreihe einen Termin vereinbart.) Auch über diesen Vortrag erschien ein ausführlicher Bericht in der regionalen Presse.

Neuer IT-Betreuer

Nachdem wir seit September letzten Jahres keinen IT-Betreuer mehr hatten,

konnten wir nun durch Zufall - also Glück - einen neuen IT-Betreuer gewinnen. Ein Kundendienstler erfuhr von unserer Not, sprach einen Bekannten an und der erklärte sich sofort bereit, denn er kannte das Engagement der Hospiz-Initiative. Wir sind sehr erleichtert und freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Herrn Vassilios Gourdomichalis. Er verfügt über langjährige Erfahrung auf diesem Gebiet.

Jahreshauptversammlung

Am 07. März fand im Gorch-Fock-Haus unsere diesjährige Jahreshauptversammlung statt. Teilgenommen haben 28 Mitglieder, zwei Beiräte und drei Gäste. Es gab einen Rechenschaftsbericht der zunächst noch kommissarischen 1. Vorsitzenden, diesmal ohne Diskussionen.

Einen großen Raum nahmen die Danksagungen ein: An die Einsatzgruppe, an das Rundbrief-Team und vor allem an Frau Sabine Asseburg, die über viele Jahre den Rundbrief federführend gestaltet hat und nun auf eigenen Wunsch aus dem Team ausscheidet. Ein weiterer Dank an das Team der Homepage, die ja auch im vergangenen Jahr neu und aufwendig gestaltet worden war. Dank an die Beiräte, Spender/-innen und Sponsoren/-innen etc. und schließlich Dank an die Vorstandsmitglieder Inge-Ruth Miesler und Ortrud Seyfarth, die mit diesem Tag ihre Ämter niederlegten. Blumen wurden überreicht.

Nach dem Ausblick auf das nächste Jahr hat die Schatzmeisterin ihren Bericht abgegeben und den Etat für 2012 vorgestellt. Die Kassenprüfer hatten keine Beanstandungen vorgebracht und

der Mitgliederversammlung wurde die Entlastung empfohlen. Der gesamte Vorstand wurde entlastet, der Etat genehmigt. Danach wurde zu den Neuwahlen aufgerufen, denn die Wahlperiode von zwei Jahren war abgelaufen.

Das ging diesmal ganz schnell und problemlos: Vier Vorstandsmitglieder waren zu wählen. Frau Gisela Hoch wurde als 1. Vorsitzende im Amt bestätigt, als stellvertretende Vorsitzende ebenso Frau Petra Gottschalk, neu gewählt wurde Frau Dr. Lieselotte Adler und Herr Peter Hillje, der dann auch das Amt des Schatzmeisters übernehmen wird. Die Wahl eines Kassenprüfers konnte ganz schnell erledigt werden, Jürgen Barthel wurde im Amt bestätigt.

Inhouse-Schulung „Hospiz macht Schule“

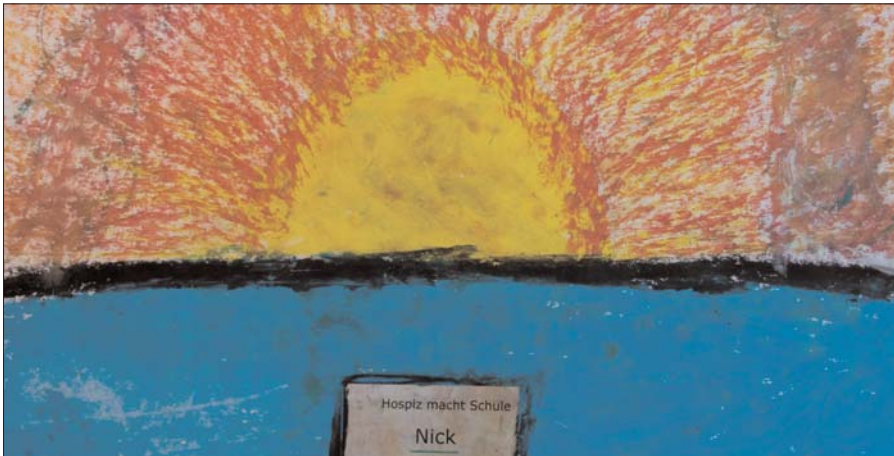
Am 23. und 24. März trafen sich in unseren Räumen 14 Ehrenamtliche (davon zwei aus Varel), um sich für das Projekt schulen zu lassen. Zwei Mitarbeiter der Bundes-Hospiz-Akademie waren dazu aus Köln angereist. Da dieses Projekt so interessant ist, hat sich das Rundbrief-Team entschlossen, es als Schwerpunktthema zu nehmen, so dass ich nicht weiter darüber berichten muss.

An dieser Stelle möchte ich mich nun verabschieden, zwei Jahre lang habe ich die Rubrik „Der Vorstand berichtet“ geführt. Wie bereits erwähnt, habe ich mich aus der Vorstandsarbeit zurückgezogen. Im Rundbrief-Team werde ich jedoch weiterhin mitarbeiten.

Herzlichst Ortrud Seyfarth

„Hospiz macht Schule“

Leben und Sterben als miteinander verbunden erfahren



Am 23. und 24.03.2012 fand in den Räumen der Hospiz-Initiative Wilhelmshaven-Friesland e.V. die erste Fortbildung „Hospiz macht Schule“ im Weser-Ems-Gebiet statt. Eingefunden hatten sich 14 ehrenamtliche Sterbebegleiter/-innen, die an dieser Fortbildung teilnehmen wollten. Geleitet wurde das Seminar von Dr. Paul Timmermanns, Geschäftsführer der Bundes-Hospiz-Akademie und einem zweiten Referenten der Bundes-Hospiz-Akademie.

Historie

„Hospiz macht Schule“ wurde von der Hospizbewegung Düren e.V. entwickelt und von 2005 bis 2008 vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert. Seit 2008 wird „Hospiz macht Schule“ gemeinsam fortgeführt von der Hospizbewegung Düren e.V., dem Deutschen Hospiz- und Palliativverband e.V. und

dem Deutschen Kinderhospizverein e.V. (Quelle: www.hospiz-macht-schule.de)

Zielgruppe

Das Projekt richtet sich an Schüler/-innen der 3. und 4. Klassen in Grundschulen. Es hat sich gezeigt, dass mehr als 80 % der Kinder im Alter zwischen acht und zwölf Jahren erste Begegnungen mit dem Sterben gehabt haben und das Thema Sterben und Tod kognitiv erfassen können.

„Hospiz macht Schule“ wurde inzwischen für die Sekundarstufen I und II weiterentwickelt und wird zur Zeit in Wuppertal erprobt.

Projektwoche

„Hospiz macht Schule“ ist auf eine Projektwoche ausgelegt, pro Tag werden vier Unterrichtsstunden angesetzt. Vor Beginn des Projekts wird zusammen mit dem Klassenlehrer/-in und den

Ehrenamtlichen ein Elternabend organisiert.

Idealerweise wird die Klasse vom Klassenlehrer in fünf heterogene Kleingruppen à fünf bis sechs Kinder aufgeteilt. Jeder Gruppe wird ein ehrenamtlicher Hospizmitarbeiter/-in zugeteilt. Zusätzlich wird ein sechster Ehrenamtlicher benötigt (sog. „Lila Dame“), dessen Aufgabe neben der Springerfunktion u.a.

das Zeit- und/oder Technikmanagement sein könnte. Jedem Tag ist ein Themenschwerpunkt zugeordnet:

1. Tag: Werden und Vergehen - Wandlungserfahrungen
2. Tag: Krankheit und Leid
3. Tag: Sterben und Tod
4. Tag: Vom Traurigsein
5. Tag: Trost und Trösten

Die Kinder erarbeiten die Themen in den Kleingruppen zusammen mit den Ehrenamtlichen. In der Gesamtgruppe werden die Ergebnisse zusammengetragen, und es finden darüber hinaus weitere gemeinsame Aktionen statt. Am Nachmittag des fünften Tages wird ein Abschlussfest zusammen mit den Eltern veranstaltet.

1. Tag: Werden und Vergehen - Wandlungserfahrungen

Nachdem den Kindern der Verlauf der Projektwoche vorgestellt wurde, wird eine Geschichte vorgelesen, die den Zugang zum Thema ermöglicht. Es



Auf kindgerechte Weise werden die Schüler/-innen an das Thema Sterben und Tod herangeführt.

folgt eine Phantasiereise zum Thema Entwicklung/Wandlung am Beispiel des Schmetterlings, die die Kinder dann malerisch umsetzen. Ferner wird anhand von Porträtfotos der Kinder und der Ehrenamtlichen die eigene Wandlung verdeutlicht.

2. Tag: Krankheit und Leid

Zusammen mit einem kompetenten Arzt oder einer Krankenschwester haben die Kinder Gelegenheit, über eigene Erfahrungen mit Krankheiten zu berichten, und ihre Fragen zum Thema Krankheiten und Leid zu stellen. Dann wird zusammengetragen, was bei einer Erkrankung gut tun kann.

3. Tag: Sterben und Tod

An diesem zentralen Tag der Projektwoche wird anhand einer Bilderfolge und eines Bilderbuches der Zugang zum Sterbeprozess ermöglicht. Es werden Erfahrungen ausgetauscht, die Ehrenamtlichen berichten über ihre Hospizarbeit. Über einem Film lernen die Kin-



Tag 4: Vom Traurigsein - Ohne Veränderung kein Wachstum. Im Rahmen der Projektwoche werden von den Kindern Setzlinge umgepflanzt.

der u.a. die Arbeit eines Bestatters kennen und bekommen die Möglichkeit, eigene Jenseitsvorstellungen zu benennen und malerisch umzusetzen. Abgerundet wird der Tag durch kurze Informationen zu Bestattungsritualen und Jenseitsvorstellungen anderer Kulturen.

4. Tag: Vom Traurigsein

Die Kinder erfahren, ihre Gefühle der Trauer wahrzunehmen, zu beschreiben und bildlich darzustellen. Mit Hilfe von Setzlingen, die umgepflanzt werden, wird verdeutlicht, dass ohne Veränderungen kein Wachstum möglich ist. Ferner werden Interviews mit den Eltern vorbereitet, die die Kinder abends zu Hause mit den Eltern führen sollen.

5. Tag: Trost und Trösten

Die Kinder überlegen, was sie tun können, wenn jemand traurig ist bzw. wie sie selbst getröstet werden möchten.

Abschließend schreibt jedes Kind ein kurzes Resümee über die Projektwoche

auf. Nach einer Körperarbeit und einer kurzen Pause findet das gemeinsame Fest statt. Mit den Eltern zusammen wird der Film angeschaut, jede Gruppe berichtet über einen Tag der Projektwoche und es werden die erstellten Collagen gezeigt und erklärt.

Fazit

„Hospiz macht Schule“ bietet eine sehr gute Möglichkeit, mit den ört-

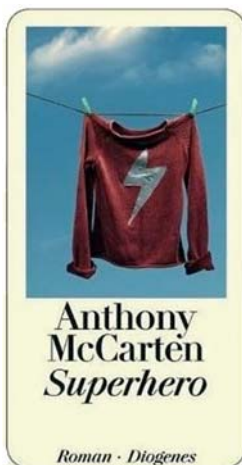
lichen Grundschulen in Kontakt zu treten und gemeinsam im Sinne der Kinder und ihrer Eltern präventiv tätig zu werden. Die Schüler/-innen werden mittels ausgesuchter Materialien kindgerecht an das Thema Sterben und Tod herangeführt. Indem sie Zeichnungen und Collagen anfertigen, können sie ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Teilweise können die Werke mit nach Hause genommen werden, teilweise verbleiben sie im Klassenraum. So kann das Projekt „Hospiz macht Schule“ auch über die eine Projektwoche hinaus nachwirken.

Uns wurde berichtet, dass Eltern, die dem Projekt zunächst skeptisch gegenüberstanden, beim gemeinsamen Abschlussfest voll des Lobes für die Durchführung waren.

Ich freue mich schon auf die erste Projektwoche „Hospiz macht Schule“, die wir hier in Wilhelmshaven auf die Beine stellen werden.

Birgit Holtz

Bücher zum Thema



**Anthony McCarten, Superhero,
Diogenes Verlag, 303 S., 9,90 €**

Ein Buch für Menschen ab 14 Jahren, die es aushalten wollen, genau hinzuschauen - voll das Leben eben.

Die ZEIT formuliert elegant: „Ein radikales Buch über den Hunger nach Liebe und das Sterben im Pop-Zeitalter, ein brillantes Portrait unserer Zeit.“ Das klingt harmlos, ein bisschen nach Lifestyle. Aber McCarten geht ab Zeile 1 zur Sache, makaber und zynisch, mit atemberaubendem Tempo, ein Comic mit Worten gemalt - das Leben ist zu kurz, um sich mit gedrechselten Sätzen aufzuhalten.

Donald Delpe. Vierzehn. Magerer Junge, Schultern dürr wie Kleiderbügel. Schräger Vogel. Keine Augenbrauen, Keine Haare. Gesicht wie eine Pellkartoffel. iPod voll aufgedreht. Wut ist seine Standardeinstellung. Wenn die Filme in seinem Kopf je in die Kinos kämen, würden die Zensoren nur Schnipsel übriglassen.

Nein, Donald trifft sich nicht mit Kumpels im örtlichen Shoppingcenter um altersgerechten Blödsinn zu machen, er hat Termine: ganz allein, auf der Krebsstation. Und während Donald sich chemotechnisch die Seele aus dem Leib kotzt, weiß er, dass er sterben wird, auch wenn seine Eltern und sein Psychologe versuchen, sich und ihm einzureden, dass immer alles gut wird.

Die einzige Forderung unseres Superheros an das Schicksal: einmal lieben. Und das heißt für Donald: Sex haben. Wird er Zeit genug haben, um zu lernen, dass Liebe und Sex keine Synonyme sind? Wird er wenigstens einen Menschen finden, der sich auf seine 14-jährige Sicht der Welt einlässt und ihn wahrhaft stützt?

Ja, er stirbt - aber mit dem Gefühl, gelebt zu haben.

„Superhero“ ist ein gnadenloses, zutiefst berührendes Buch.

**Nur wenige Menschen sind wirklich lebendig.
Es zählt nicht, dass sie nicht mehr da sind.
Niemand, den man wirklich liebt, ist jemals
(Ernest Hemingway)**



Roland Kachler, Wie ist das mit ... der Trauer
Gabriel-Verlag, 143 S., 11,90 €

Das Buch richtet sich an Kinder im Grundschulalter, für die Eltern gibt es ein Extrakapitel. Es gibt einige sehr hilfreiche Bilderbücher zum Themenfeld Sterben - Tod - Trauer, aber hier empfehle ich ein „Tu-was-Buch“ für eine klassische „Wie-sag-ich's-meinem-Kind-Situation“.

Im Alter von sieben bis acht Jahren haben die meisten Kinder schon eine bewusste Erfahrung mit Tod und Verlust gemacht, auch wenn Eltern ihre Kinder gern davor schützen würden. Doch damit nehmen wir den Kindern die Chance, durch eine tiefe Erfahrung zu lernen: dass man traurig sein darf, dass man vermissen darf, was man liebte, dass Liebe nicht mit dem Tod enden muss.

Roland Kachler ist Fachmann für Trauerarbeit und weiß um die große Kraft, die daraus erwachsen kann, dass Trauer gelebt wird. Er fordert nicht, „loszulassen“, zu überwinden, neu anzufangen. Kachler regt an, uns zu erinnern, das Verlorene ins Leben zu integrieren und so weiter zu leben.

Aus dieser Haltung heraus erzählt dies Buch kleine, kindgerechte Geschichten von Abschieden, die einfach oder schlimm sein können. Die Sprache ist klar, offen und nimmt Ängste ernst, ohne sie zu vergrößern.

Immer wieder bietet das Buch kleine Rituale an, die erleichternd wirken können - ganz einfach dadurch, dass wir gemeinsam etwas tun.

Ich finde es gut, dies Buch im Haus zu haben, dann könnte ich es im Trauerfall einfach aktivieren, denn im Fall des Falles haben wir Eltern, Großeltern und andere Erziehende eher keine Kapazitäten dafür, den Fachbuchmarkt zu sondieren.

Sabine Asseburg

endig und die, die es sind, sterben nie.
nd.
mals tot.

„... da war so viel Leben ... !“

Ein Praktikum im Friedel-Orth-Hospiz

Im August 2011 las ich einen Zeitungsartikel vom Malteser Hilfsdienst e.V., der einen Abendschullehrgang zur/ zum „Schwesternhelferin/Pflegedienst-helfer“ anbot.

Mir kam die Überlegung, meine Kenntnisse, die ich im Sterbebegleitseminar bei der Hospiz-Initiative WHV-Friesland e.V. erworben habe, mittels dieses Lehrganges zu ergänzen, um sowohl meinen Blick als auch meine Wahrnehmung bezüglich Krankenbeobachtung zu sensibilisieren. Außerdem hatte ich Lust, Neues zu lernen.

Nachdem ich den theoretischen Ausbildungsabschnitt absolviert hatte, musste ein Praktikum erfolgen, um das berufliche Zertifikat zu erwerben.

Bereits im Vorfeld war mir klar, dass ich das Praktikum im stationären Hospiz in Jever leisten möchte, um einen Bezug zu meiner ehrenamtlichen Mitgliedschaft in der Hospiz-Initiative Wilhelmshaven Friesland e.V. zu erwirken.

Die Zusage von Frau Irene Müller, der Leiterin des Friedel-Orth-Hospizes, die ich auf meine schriftliche Bewerbung erhielt, freute mich sehr.

Primäres Ziel des Praktikums war die Ausübung pflegerischer Tätigkeiten. Idealerweise sollte es darum gehen, die theoretischen Kenntnisse praktisch umzusetzen. Unter Anleitung der Pflegefachkräfte konnte ich dieser Zielsetzung gerecht werden und führte diverse pflegerische Tätigkeiten teilweise selbständig aus. Außerdem wurde ich mit



Nach ihrer Ausbildung zur Schwesternhelferin absolvierte Angelika Beckhaus ein Praktikum im Friedel-Orth-Hospiz in Jever.

elementaren Hygienevorschriften vertraut gemacht, die als oberstes Gebot zum Wohl der Gäste, aber auch für den Eigenschutz gelten.

Ich half beim Waschen, An- und Auskleiden, der Wundversorgung sowie der Medikamentenausgabe. Die Pflegefachkräfte standen mir stets zur Seite, wenn es um Beantwortung von Fragen ging. Sie erklärten mir die medizinischen Indikationen der einzelnen Gäste und waren freundliche, kompetente Ansprechpartner, was ich als sehr angenehm empfand.

Darüber hinaus habe ich Räume desinfiziert, Betten bezogen, Wäsche ein- und aussortiert, die Gästezimmer mit Bettlaken, Handtüchern etc. bestückt und mich im Bereich Hauswirtschaft nützlich gemacht.

Diesbezüglich möchte ich die Wohnküche hervorheben, einem zentralen Raum im Friedel-Orth-Hospiz. Hier kümmerte ich mich um die Speise- und



Getränkewünsche der Gäste und Angehörigen. Die mobilen Gäste nahmen ihre Mahlzeiten gern in der Küche ein.

Meinen Beobachtungen zufolge lagen die primären Gründe nicht ausschließlich in der Nahrungsaufnahme, sondern in den sich entwickelnden Vertrautheiten und gegenseitigen Anteilnahmen der Gäste, Angehörigen sowie des Personals. Da war so viel Leben, so viel Halt untereinander! Ich erinnere Rührendes, Lustiges, Trauriges, Komisches - das ganze emotionale Spektrum in authentischen Interaktionen. Und ich mitten drin! Welch Erlebnis!

An dieser Stelle: Eine Hommage an den Menschen, der den Geschirrspüler erfunden hat! Welch Wunder der Technik, die zu elementarer Arbeitserleichterung führt. Es war übrigens eine Frau! Eine Amerikanerin namens Josephine Cochrane im Jahre 1886 laut „Google“. Aber das nur am Rande!

Bei einem weiblichen Gast habe ich nach deren Tod beim Waschen und Ankleiden geholfen. Ein Ritual, das ich mit Respekt und Achtung ausübte, so dass

ich mich gern daran erinnere. Für mich war es ein Geschenk, an diesem würdevollen Ablauf mitwirken zu dürfen.

Ob ein Gast gestorben ist, vermag der Besucher durch das symbolische Zeichen einer brennenden Kerze im Eingangsbereich des Hospizes zu erkennen. Links der Eingangstür sind eine ge-

mütliche Sitzecke sowie ein Gedenktisch platziert. Eine Kladde gibt Auskunft, wer wann in diesem Haus gestorben ist. Ein Windlicht - die soeben beschriebene Kerze - erinnert am Tage des Todes an die verstorbene Person. Sie brennt einen Tag lang. Auch direkt vor dem Zimmer des verstorbenen Gastes wird ein Windlicht mit brennender Kerze aufgestellt. Dem verstorbenen Menschen wird durch andächtige Stille Respekt gezollt.

Unvergessen bleibt mir das Ritual der Verabschiedung verstorbener Gäste bei Abholung durch den beauftragten Bestatter. Hier versammelt sich die Crew des Hospizes im Eingangsbereich am Rande und in Stille, um dem Gast „Adieu“ zu sagen. Der Sarg wird am Personal vorbei bis zum Wagen getragen. Erst wenn der losgefahrene Wagen am Ende der Straße nach rechts oder links abbiegt und somit nicht mehr sichtbar ist, löst sich die Gruppe auf. Die letzte Begleitung!

Nach Abholung der verstorbenen Gäste werden die Zimmer gelüftet und

anschließend mit Weihrauch „gereinigt“. Auch dieses Ritual vollzog ich zum ersten Mal in meinem Leben. Die Durchführung hatte einen sehr feierlichen, religiösen Charakter.

Natürlich wurde auch deutlich, dass die Arbeit in einem Hospiz differenzierter abläuft, als in einem Krankenhaus oder einer anderen Pflegeeinrichtung.

Ein elementarer Unterschied besteht u.a. darin, dass die pflegerischen Tätigkeiten individueller gestaltet werden können. Dem Personal wird Zeit für Gespräche mit den Gästen, Angehörigen, aber auch für den kollegialen Austausch untereinander eingeräumt. Kommunikation und menschliche Zuwendungen gelten als Teil der Pflege und Begleitung. Ein ganz wichtiger Aspekt, den ich täglich beobachten konnte.

Im Hospiz werden die Gäste palliativmedizinisch von einem Arzt betreut, um für jeden einzelnen die größtmögliche Schmerzfreiheit zu gewährleisten. Ein Segen für die Menschen!



Kurzum: Es war eine sehr aufregende, lehrreiche und kostbare Zeit, die ich im Friedel-Orth-Hospiz verbracht habe. Das entgegengebrachte Vertrauen der Gäste, die sehr viel Nähe und Berührung zuließen, ehrt mich besonders.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich die vielen wertvollen Menschen, die sich „Ehrenamtliche“ nennen. Einige von ihnen waren mir vorher noch nicht begegnet. Wir haben uns während meiner vierwöchigen Praktikumszeit in Jever kennengelernt, worüber ich mich sehr freue.

Ohne das freiwillige Engagement dieser Helferinnen und Helfer würde dem Friedel-Orth-Hospiz etwas Signifikantes fehlen: Zuverlässige Menschen, die durch ihre unentgeltliche Arbeit das Pflegepersonal deutlich entlasten. Unentbehrlich!

„Würdevolles Leben bis zuletzt!“ lautet der Tenor unseres gemeinsamen Zieles und in diesem Sinne schließe ich meinen Praktikumsbericht mit einem freundlichen Gruß an alle Gleichgesinnten.

Angelika Beckhaus

Die Kerze

Stille Gedanken sammeln sich verschworen,
suchen Worte, finden Ausdruck.
Manchmal fließen Tränen,
staut sich Traurigkeit in meiner Kehle.
Manchmal zeichnet die Erinnerung
ein Lächeln in mein Gesicht.
Einfach so!

Mensch, Du hast mich beschenkt,
hast mich gelehrt, achtsam zu sein.
Betroffen saßen wir beisammen,
die Zeit im Nacken.
Kostbare Zeit!

Im gestrigen Jetzt
lautet unser Tenor:
"Gute Zeiten - schlechte Zeiten",
je nach Befinden.

Da war so viel Leben,
bis zuletzt!

Danke!

Von Angelika Beckhaus

Jürgen Weihrauch - Supervisor

Ich bin 51 Jahre alt und lebe noch bis zu meinem Umzug nach Oldenburg im Sommer 2012 in Timmel bei Aurich. Geboren wurde ich in Wilhelmshaven. Meine Kindheit habe ich in Fedderwardergroden verbracht.

Nach Schule und Berufsausbildung habe ich meinen Zivildienst in einem Wilhelmshavener Pflegeheim absolviert und danach lange Jahre im Sprachheilzentrum in Wilhelmshaven gearbeitet. Nach jeweils einem Jahr in der Kinder und Jugendpsychiatrie in Oldenburg und als Leitung einer Kindertagesstätte in Oldenburg hat es mich für fast 14 Jahre ins Schwäbische nach Reutlingen am Fuße der schwäbischen Alp verschlagen.



Dort habe ich mit meiner damaligen Frau ein Wohnprojekt mit 6 Kindern und Jugendlichen begleitet. In dieser Zeit habe ich dann auch die Ausbildung zum systemischen Berater und zum systemischen Supervisor (SG) und Organisationsberater abgeschlossen und mich mehr und mehr von der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zur Begleitung von Veränderungsprozessen von Menschen entwickelt.

In einem systemisch - lösungsorientierten Fortbildungsinstitut war ich 10 Jahre freiberuflich als Referent tätig. Seit 2007 bin ich wieder zurück in Norddeutschland und arbeite im Jugendhilfezentrum Leinerstift in Großefehn bei Aurich in der Beratung für pädagogische Fachkräfte die ein oder zwei Kinder bei sich zu Haus aufgenommen haben.

Die Tätigkeit als Supervisor, Organisationsberater, Coach und Trainer ist mein zweites berufliches Standbein. Seit 2007 begleite ich das Engagement der ehrenamtlichen Hospizmitarbeiter/-innen und Familienbegleiter/-innen in Hospizdiensten der Region Weser - Ems.

In meiner Freizeit habe ich mich lange Jahre bei der Feuerwehr und in der speziellen Rettung aus Höhen und Tiefen bei den Johannitern engagiert.

Ich werde oft gefragt, was die supervisorische Arbeit im Kontext Hospiz für mich bedeutet. Ich schätze die Lebensfreude die große Einsatzbereitschaft und die ausgeprägte Wertschätzung der ehrenamtlichen Helfer/-innen, mit der sie ihr Engagement durchführen.

Liebe Grüße

Jürgen Weihrauch

Fotowissen

Ein Angebot von Dr. Klaus Raab, Beirat der Hospiz-Initiative

Die Idee entstand anlässlich einer erweiterten Vorstandssitzung. Es wurde über Möglichkeiten gesprochen, etwas für unsere Mitglieder zu tun. Berichtet wurde über eine Initiative, einen Malkurs zu organisieren, was seinerzeit nicht realisiert werden konnte.

Da ich schon lange fotografiere, traut man mir zu, ein paar nützliche Tipps zum Thema Fotografie im Rahmen eines kleinen Kurses weiterzugeben. Die Themen bestimmen die Teilnehmer/-innen, die Anzahl der Abende auch.

Mögliche Themen wären:

- Warum fotografiere ich?
- Technisch gute Fotos
- Was wurde noch nicht fotografiert?
- Fotografische Geschichten
- Nahaufnahmen (Makro)
- Gestalten mit Licht

Am Schluss des Kurses können wir eine kleine Ausstellung mit den Fotos der Teilnehmer/-innen gestalten, die in den Räumen der Hospiz-Initiative gezeigt wird. Wer Lust an der Teilnahme hat, möchte sich bitte im Büro bei den Koordinatorinnen, möglichst mit Themenvorschlag, melden.

Vortragsreihe 2012/2013

☞ „Validation, Teil 2“

Mittwoch, **05.09.2011** um 20:00 Uhr im Gorch-Fock-Haus, Wilhelmshaven

☞ „Ein Tag im Hospiz“

Mittwoch, **24.10.2011** um 19:00 Uhr im Friedel-Orth-Hospiz, Jever

☞ „Das gesetzliche Betreuungsverfahren, die Betreuungsvollmacht und die Patientenverfügung“

Mittwoch, **09.11.2011** um 20:00 Uhr im Gorch-Fock-Haus, Wilhelmshaven

☞ „Mit Märchen Trauernde begleiten“

Mittwoch, **09.01.2013** um 20:00 Uhr im Gorch-Fock-Haus, Wilhelmshaven

☞ „Notfallseelsorge“

Mittwoch, **06.02.2013** um 20:00 Uhr im Gorch-Fock-Haus, Wilhelmshaven

Bundes-Hospiz-Anzeiger und Hospiz-LAG

Zum Thema „Sterben und Tod im Kino“ - Start zweier neuer Filme

Im November sind zwei Filme ins deutsche Kino gekommen, die sich in ganz unterschiedlicher Weise mit dem Thema Sterben und Tod auseinandersetzen. Am 3. November lief der von Tom Tykwer produzierte Film „ENDLICH. Vom Leben mit den Toten“ an, in dem der Frage nachgegangen wird, welchen Umgang wir in unserer Gesellschaft mit verstorbenen Menschen pflegen. In zahlreichen Sonderveranstaltungen (unter anderem in Berlin, Erfurt) wurde und wird der Film mit anschließender Diskussion gezeigt, in der die Regisseurinnen Katja Dringenberg und Christiane Voss sich gemeinsam mit Vertreterinnen und Vertretern der Hospiz- und Palliativarbeit über ihren Film austauschten. Seit dem 17. November läuft außerdem der Film „Halt auf freier Strecke“ in den Kinos, der die Geschichte eines 44-jährigen Familienvaters zeigt, der an einem bösartigen Gehirntumor erkrankt ist, seine letzten Monate zu Hause verbringt und dort verstirbt. Der Film erhält nicht zuletzt durch die Mitwirkung der Berliner Palliativärztin Dr. Petra Anwar an Intensität und Realitätsbezug. Beide Filme sensibilisieren die Gesellschaft auf sehr unterschiedliche Weise für das Thema Sterben und Tod.

Zusammenarbeit mit der Johannes Kuhn-Stiftung

Wenn Eltern von minderjährigen Kindern schwer erkranken und in einer

Hospiz- und Palliativeinrichtung begleitet werden, kommen zur Trauer und zu den Ängsten häufig auch finanzielle Sorgen hinzu. Die Johannes Kuhn-Stiftung finanziert bei Bedarf ein Taschengeld oder fördert besondere schulische, sportliche oder musikalische Neigungen und Interessen der Kinder, um den Kindern eine Lebensperspektive zu eröffnen, die ihnen ansonsten aus finanziellen Gründen versagt bleiben würde. Wir freuen uns, dass eine erfolgreiche Vermittlung über diesen Aufruf bereits gelungen ist und die Familie nun zukünftig finanziell unterstützt wird.

Bitte weisen Sie Familien, die von Ihnen begleitet werden, ggf. auf diese Möglichkeit der Unterstützung hin und nehmen Sie ggf. Kontakt zur Geschäftsstelle der Deutschen Hospiz- und Palliativ Stiftung unter **030 8200758 16** oder **u.bolze@dhp-stiftung.de** auf. Auch Personen, die eine ergänzende Sozialleistung erhalten, können in jedem Fall eine Beratung in Anspruch nehmen. Jeder Fall wird individuell geprüft.

Neuer multiprofessioneller Studiengang "Versorgung von Menschen mit Demenz"

Erstmalig in Deutschland ist ein Masterstudiengang allein zum Thema Demenz gegründet. Der Studiengang ist multiprofessionell angelegt und verbindet alle drei Departments der Fakultät für Gesundheit (Humanmedizin, Pflegewissenschaft, Zahnmedizin) sowie weitere Expertinnen und Experten aus un-

terschiedlichen Berufsgruppen an der Universität Witten/Herdecke. Die Robert Bosch Stiftung stellt Teilstipendien aus Mitteln der unselbstständigen Otto und Edith Mühlshlegel Stiftung für qualifizierte Studierende in Höhe von jeweils 8000 € zur Verfügung.

Sterbehilfe in Belgien

Seit der Legalisierung der Sterbehilfe in Belgien wurden zwei Fünftel der Ärzte bereits in mindestens einem Fall um aktive Sterbehilfe gebeten. 2010 wurden 954 Fälle aktiver Sterbehilfe offiziell registriert. Der Studie zufolge ändert etwa jeder zehnte Sterbehilfe-Interessierte seine Meinung nach seiner Anfrage noch einmal. Fast jede/r vierte Antragsteller/-in sei verstorben, bevor es zu lebensbeendenden Maßnahmen kam.

The Hospice Lottery

Im Gegensatz zu Deutschland, wo 10% der benötigten Mittel für ein Hospiz aus Spenden rekrutiert werden müssen, sind es in England fast 70%, in Wales gar 80%. So kam man zu Beginn der 90er Jahre darauf, Spendenlotterien zu Gunsten der stationären Hospize durchzuführen. Von derzeit ca. 220 Hospizen in Großbritannien veranstalten ca. 120 regelmäßig Hospiz-Lotterien im lokalen Umfeld. Sie erreichen durchschnittlich eine Million Mitspieler/-innen pro Jahr. Durch diese Initiative werden jährlich ca. 47 Millionen Pfund (ca. 56,5 Mio. Euro) zusammengetragen. Rund 50-60 Pence (ca. 60-72 Cent) von einem Pfund Lotteriebeitrag werden direkt an die 115 Mitglieder der Hospiz-Lotterie ausgeschüt-

tet. Die Chance, den wöchentlichen Jackpot zu gewinnen, liegt bei 1:8000.

Britische Hospize müssen jährlich eine Summe von ca. 550 Mio. Pfund (ca. 660 Mio. Euro) an Spendengeldern zur Finanzierung aufbringen. Der Nettobetrag aus der Hospiz-Lotterie für die örtlichen Hospize beträgt rund 28 Mio. Pfund (ca. 33,6 Mio. Euro), d.h. rund 5% des gesamten jährlichen Spendenaufkommens.

Trauernde Eltern sterben früher

Schmetterlingskinder, Engelskinder oder Sternenkinder - so nennen viele Eltern ihre Kinder, die entweder tot geboren werden oder in den ersten Tagen oder Monaten nach der Geburt sterben.

Der Schmerz über den frühen Verlust eines solchen Kindes hat jedoch auch langfristige Auswirkungen auf die Lebenserwartung der Eltern. Dies legen die Ergebnisse einer Studie nahe, die britische Forscher veröffentlicht haben. Demnach erhöht sich bei Eltern, die ihr Baby innerhalb der ersten zwölf Monate nach der Geburt verlieren, das Risiko, früh zu sterben. In den ersten 15 Jahren nach dem Tod des Kindes ist aufgrund der ausgewerteten Sterbestatistiken das Risiko zu sterben viermal größer als bei anderen Eltern.

Über die genauen Ursachen für diesen Zusammenhang können die Forscher bislang nur spekulieren. So nennen die Wissenschaftler als mögliche Gründe Alkoholprobleme bei den Eltern, durch die Krankheiten oder Unfälle ausgelöst werden können, und Selbstmorde aus Kummer. Zudem könne Trauer das Immun-

system schwächen. Möglich sei auch, dass Totgeburten und Kindstode eher bei Eltern vorkämen, die selber in schlechter gesundheitlicher Verfassung seien. Was immer auch die genauen Gründe für diesen Zusammenhang sind - die Studie gibt einen Hinweis darauf, wie stark der frühe Verlust des Kindes in das Leben der Eltern eingreift und wie wichtig deshalb die Trauerbegleitung für verwaiste Eltern ist.

Kindern die Krankheit der Eltern erklären

Wenn Eltern lebensbedrohlich erkranken, versuchen sie oft, dies vor ihren Kindern so lange wie möglich zu verbergen. Sie meinen es gut - aber machen es falsch. Denn kleine und größere Kinder erleben und spüren intuitiv, dass sich etwas verändert, doch sie verstehen nicht warum. Plötzlich kann man mit dem Papa nicht mehr toben, plötzlich hat die Mama immer verweinte Augen, die Eltern flüstern vor sich hin, dann blüht die Phantasie. Bin ich vielleicht schuld an der Krankheit? Oder ist sie vielleicht ansteckend und die ganze Familie wird bald sterben?

Das Robert-Koch-Institut spricht davon, dass jährlich 150.000 bis 200.000 Kinder und Jugendliche von einer Krebserkrankung ihrer Eltern betroffen sind.

Die Eltern sind in ihrer Sorge und Verzweiflung, in ihrer seelischen Instabilität jedoch häufig überfordert und wissen nicht, wie sie den Kindern jenen Schutz geben können, den diese brauchen, um nicht Schaden zu nehmen an der Krankheit oder dem drohenden Verlust eines Elternteils.

Es ist sehr wichtig für die Kinder, die Eltern in diesen Fällen darauf aufmerksam zu machen, die Kinder in den schwerwiegenden Prozess einzubeziehen. In vielen Fällen können Eltern von den Erfahrungen anderer profitieren und sich drüber informieren, worauf sie zum Wohle ihrer Kinder achten sollten.

Neben entsprechender Literatur und örtlichen Beratungsstellen gibt es auch im Internet hilfreiche Adressen. Beispielfhaft seien hier zwei Adressen genannt, die von betroffenen Eltern eingerichtet wurden und über langjährige Erfahrungen verfügen.

Das ist zum einen der Frankfurter Verein „Hilfe für Kinder krebskranker Eltern“ und zum anderen der aus einem Studienprojekt entstandene Verein „Flüsterpost“.

[http://www.hilfe-fuer-krebskranker-eltern.de](http://www.hilfe-fuer-kinder-krebskranker-eltern.de)

<http://www.kinder-krebskranker-eltern.de>

**Das Schlimme am Tod, ist nicht die Tatsache,
dass er uns einen geliebten Menschen nimmt,
sondern vielmehr,
dass er uns mit unseren Erinnerungen allein lässt.**

Neue Bilder - Uwe Müller stellt aus



Knapp anderthalb Jahre hat Doris Seinsch uns ihre Bilder zur Verfügung gestellt, damit sie unsere Flure und Räume verschönern. Ende Januar hat sie diese - wie vereinbart - entfernt. Ihre Bilder wurden gut angenommen, und wir sind Frau Seinsch sehr dankbar für diese Gefälligkeit.

Seit Anfang März werden in unseren Räumen nun die Bilder von Herrn Uwe Müller präsentiert. Der Künstler ist 1942 in Wilhelmshaven geboren und besuchte später das Max-Planck-Gymnasium. Das Studium der „Freien Malerei“ absolvierte er in London, ergänzend Philosophie und Kunstgeschichte in Köln. Uwe Müller arbeitet im Atelier „Kunstwerk Wilhelmshaven“. Er ist dort mit seiner eigenen Galerie vertreten. Uwe Müller leitet auch Malkurse für Kinder und hat deshalb auch Kinderzeichnungen ausgestellt.

Zahlreiche seiner Bilder befinden sich im öffentlichen und privaten Besitz.



Wichtige Ausstellungen unter anderem in Köln, Hamburg, Warschau, Neapel, London, Paris, Herford, Fürstenau, Oldenburg, Düsseldorf, Remels und Friedeburg - und jetzt auch in den Räumen der Hospiz-Initiative. Alles sehr beeindruckend und wir laden unsere Mitglieder, Freunde und Gönner ein, dies als Anlass zu sehen, während der Bürozeiten doch wieder mal vorbeizuschauen!!! Ortrud Seyfarth



*Nicht von Uwe Müller,
sondern von der kleinen Hannah.*



Ich war einmal

Ich war einmal und bin nicht mehr,
mein Name ist schon lange her.
Mein Körper, der zu Staub zerfiel,
fand an des Baumes Fuß ein Ziel.

Die Wurzeln nähren sich in Güte,
von meinem Mineral. Gott hüte - sie
in dem Bestreben,
den jungen Trieben Kraft zu geben.

So bin ich doch noch irgendwie,
auf dieser Welt in Harmonie.
Und rag mit kindlichem Humor,
ganz grün aus diesem Baum hervor!

Angelika Beckhaus

Impressum

Hospiz-Initiative Wilhelmshaven-Friesland e.V.
- Ambulanter Hospizdienst -
Parkstraße 19
26382 Wilhelmshaven
Tel.: 04421-745258

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:
Gisela Hoch

Verantwortlich für Redaktion, Layout und Umsetzung:
Angelika Beckhaus, Birgit Holtz, Birgit Köhler,
Norbert Stieglitz, Ortrud Seyfarth